

Tägliche Cincinnati Volksblatt

Die an das "Volksblatt" sind zu abonnieren: CINCINNATI VOLKSBLATT, BOX 228 CINCINNATI, OHIO.

Gen.-Office: No. 127 Ost Siebente Straße.

Verlags-Departement: ...Telephon Canal 2024

Verlags-Office: ...Telephon Canal 2024

solche Bibliothek kann Jeder sich selbst im Laufe der Jahre aneignen, aber unmöglich ist es, kleine Formate, die aus den verschiedensten Gründen...

Das oberste Gericht des Prohibitionsstaates Kansas hat entschieden, daß Jamaica-Ingwer, Zitronen- und Vanilla-Extrakte, köstliches Wasser, Kampfer-Tinktur und alle sonstigen...

Die Delegation der Chicagoer Geschäftsleute scheint sich mit dem Präsidenten betreffs der Trübsalgehege zu verständigen zu haben. Die Geschäftsleute sind überzeugt worden, daß eine Anzahl Paragraphen, die ihnen...

Auf Domingo sind vier Revolutionen auf einmal im Gange. Den Enthusiasmus haben wir bereits angegesehen. Seitdem die Ver. Staaten die Güte vermalen und die Hälfte der...

Die Administration läßt es an Bemühungen nicht fehlen, die Trübsal zu unterdrücken. Obwohl der Tabak-Preis gerichtlich aufgehoben worden ist, wird jetzt unterjoch, ob die...

Im unfernen Handel in Europa und Südamerika zu haben, hat der Kontrakt die nötigen Gelder bewilligt, um den Geschäftsführern...

Das mit unfernen Vertrauen zu der Antiquität des Volkes glauben wir, daß ihm der Unterschied bezeichnend gemacht werden kann. Das Großkapital...

In diesem Bemühen steht der Präsident auf den Widerstand der demokratischen Senatoren aus dem Süden und dem Westen. Dort ist man sehr...

Carnegie will hundert Millionen Dollars für die Beschaffung von Büchereien in den Landdistrikten herbeibringen. Dem Lande geschähe ein bedeutend größerer Dienst, würde das...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

man sehr erfahrene Männer, die ganz speziell großkapitalistisch tätig gewesen sind, denn diese Behörde soll allen Klassen unserer Ökonomie Geld liefern...

Das oberste Gericht des Prohibitionsstaates Kansas hat entschieden, daß Jamaica-Ingwer, Zitronen- und Vanilla-Extrakte, köstliches Wasser, Kampfer-Tinktur und alle sonstigen...

Die Delegation der Chicagoer Geschäftsleute scheint sich mit dem Präsidenten betreffs der Trübsalgehege zu verständigen zu haben. Die Geschäftsleute sind überzeugt worden, daß eine Anzahl Paragraphen, die ihnen...

Auf Domingo sind vier Revolutionen auf einmal im Gange. Den Enthusiasmus haben wir bereits angegesehen. Seitdem die Ver. Staaten die Güte vermalen und die Hälfte der...

Die Administration läßt es an Bemühungen nicht fehlen, die Trübsal zu unterdrücken. Obwohl der Tabak-Preis gerichtlich aufgehoben worden ist, wird jetzt unterjoch, ob die...

Im unfernen Handel in Europa und Südamerika zu haben, hat der Kontrakt die nötigen Gelder bewilligt, um den Geschäftsführern...

Das mit unfernen Vertrauen zu der Antiquität des Volkes glauben wir, daß ihm der Unterschied bezeichnend gemacht werden kann. Das Großkapital...

In diesem Bemühen steht der Präsident auf den Widerstand der demokratischen Senatoren aus dem Süden und dem Westen. Dort ist man sehr...

Carnegie will hundert Millionen Dollars für die Beschaffung von Büchereien in den Landdistrikten herbeibringen. Dem Lande geschähe ein bedeutend größerer Dienst, würde das...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Die Klaffen werden in autem Druud und Einband zu 30 Cents das Stück verkauft. Daselbst gilt von den naturwissenschaftlichen Werken...

Ins Herz Südamerikas. Cucarnacion (Paraguay), im Juli.

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Während drüben in Europa der Frühling mit angenehmen, warmen Wetter, Sonne, Blumen und Blüthen einzieht, ist hier auf der südlichen Halbkugel Herbst mit allen unangenehmen Beigaben. In Buenos Aires, der nie ruhenden und ständig wachsenden Millionenstadt, geht es vom Himmel zu etwa wie in dem Durchschnittsmonat eines modernen Vadeortes Deutschlands in den letzten Jahren. In den mit Bäumen...

Die neuen Lokalitäten des Volksblatt

Bestanden ist jetzt in 127 Ost Siebente Str. nahe der Main Straße.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

schon von weitem, kommt man näher, so sieht man Felder und Gärten, meist wenig gut gehalten. Aus Hausdach, als Wand herrscht Weidloch vor, das gibt dem ganzen einen höchst unwohligen, kalten Eindruck. Die sogenannten Städte sind nichts als Pflanzfelder, Anpflanzungen von Häusern mit Gärten und Feldern, und Wegen, die heute holzmetertiefe Schlammbetten sind. Bauern, Viehhirten, Frachtkaufleute kommen, d. h. reiten, denn hier geht kein Mensch zu Fuß. Wagen, mit abgetriebenen, hässlichen Pferden bespannt, quälen sich mühselig im Schlamm vorwärts. Die Passagiere, die in die erste Klasse steigen, sehen immer verworren aus. Die Wägen sind unansehnlich, Gummi tritt häufig in seine Rechte, der Wagen fährt oft ganz bei den wenigsten in gerade Richtung gezogen, die meisten Frauen, die mitreisen, leben stark hinterwäldert aus. Meist sitzen sie in einer Art Morgenrock mit Mantelfalten, huldigen aber durchweg dem „Mil admirari“, auf Deutsch: „Mir kann keiner“, sicher würden sie Messer und Pistole ebenfalls bei der Hand haben. Der mit mir im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.

Umwahr

Sind die Behauptungen der Julia Symon.

Die Geschichte, welche die 16 Jahre alte Julia Symon der Polizei von ihrer angeblichen geistlichen Anführung erzählt, wurde von Anfang an sehr skeptisch aufgenommen, und stellte sich gegen heraus, daß das Mädchen erst kürzlich aus einer Erziehungsanstalt entlassen wurde. Julia wurde als jugendliche Sünderin in Haft gehalten, während gegen Gertrud die Beschuldigung einer Jugendlichen Vorführung gestellt zu haben, erhoben wurde. Die gleiche Anklage wurde gegen die Collins erhoben. Später verhaftete die Polizei die 22 Jahre alte Bernice Parter, von No. 307 Longworth Straße, unter der Beschuldigung, fragwürdigen Mädchen Unterführung gewährt zu haben. Polizeichef Copelan hat eine genaue Untersuchung in dieser Angelegenheit anbestellen und soll feststellen werden, wer Inhaber des Hauses No. 414 Carlisle Avenue ist. Julia erkrankte gestern an Vergiftungserscheinungen im Schlafwagen - Abteil reisende Sajtendero war nicht zu bewegen, Nachts das elektrische Licht abzuschalten, augenscheinlich war er mir friedfertiger Wirtelkämpfer gegenüber misstrauisch. Alles räumte hier scheinliche Zigaretten, auch in den Schlafwagen; die einheimischen Haaren haben so hohen Nikotingehalt, daß sie mit Recht als „Giftkugeln“ bezeichnet werden können. Der zweite Tag vergeht so sehr eintönig, wir passieren die Provinz Corrientes und nähern uns der Grenze. Noch eine Nacht, und die Grenzstation Posadas ist erreicht, ein aufblühender Ort, die Sammelstelle und der Ausgangspunkt für Menschenmaterial und Provianttransporte nach den großen Goldfeldern in den riesigen Urwäldern, nach den Wäldern, in denen der Paraguay-Fluß, der die nördlichen Kolonien, Posadas ist zugleich Zentrale für den Abtransport der Produkte des reichen Hinterlandes, des riesigen Südamerikas nach der Küste. Der Ausblick ist jetzt ein ganz anderer geworden, reicher, mannigfaltiger. Die Beleuchtung ist die typische weiche, matte der feuchten Tropen, obwohl wir hier noch in den Subtropen sind. Die Farben sind die dunklen, fast schwarzen jener regenreichen Gebiete, in denen alles naß ist. Etwas Erstaunliches, immer zum Aussehen Aufforderndes, das nur der kennt, der einmal längere Zeit unter tropischer Sonne gelebt hat, liegt in der Luft, in dem Klima. Schon sind hier und da Urwaldpartien mit unbedinglichen Schmarotzerpflanzen, mit Orchideen und bunten Schmetterlingen zu sehen, und die Menschen haben jenes lässige, energielose in den Bewegungen, jene Faulheit der Tropen, die nur die Natur hervorbringt, die leicht und reich gibt, in der man nur von heute auf morgen denkt und so leicht zum Vegetieren kommt.